

Philipper 2, 12b-13 - Predigt am Reformationsfest 2008 Hess.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Am heutigen Reformationsfest sind zwei Sätze des Apostels Paulus, Philipper 2, 12b.13, unser Predigttext:

*Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.
Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides,
das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.*

Liebe Gemeinde,

„Schaffe, schaffe“ – so lautet das bekannte schwäbische Motto. Man muss etwas tun, um's zu etwas zu bringen. Mir hat einmal jemand erzählt, dass ihm seine Eltern gesagt haben: „Wenn du so weitermachst, wirst du mal Straßenkehrer!“ Für diesen Mann, der später Dekan geworden ist, war diese Perspektive gar nicht so schlimm, aber er hat dennoch gespürt, dass er sich anstrengen sollte, um im Leben vorwärts zu kommen: schaffen und sich anstrengen und auf manches, das Freude macht, verzichten. „Schaffe, schaffe, Häusle baue, und net nach de Mädle schau!“ heißt das schwäbische Motto, auch hier wird der Verzicht auf ein schönes Lebenselement empfohlen, und dafür ist das Ziel klar vor Augen: ein Häusle, das sich sehen lässt.

Treibt Paulus diesen schwäbischen Leitsatz auf die Spitze? *Schaffet, dass ihr selig werdet* - hier geht es nicht um die eigenen vier Wände, sondern sogar um die ewige Heimat.

Mit Furcht und Zittern um die Seligkeit ringen - es geht dabei um alles oder nichts in einer schrecklichen Folgerung. Es liegt auf der Hand, dass wir uns am Reformationsfest an Martin Luther erinnern, der dies versuchte. Der hatte vor allem: Angst. Angst vor Gott, auch Ehrfurcht vor Gott und Liebe zu ihm, aber zuerst Angst. Er hatte Angst vor der Strafe, die dem Versagen oder der

Sünde einmal folgt, im jüngsten Gericht. In schrecklicher Angst hatte er gelobt, ins Kloster zu gehen. Angst hatte er, niemals genug getan zu haben an guten Werken. *Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.* Diesen Satz hat der junge Augustinermönch in schlimmer Weise beherzigt.

Für ihn war dann die Entdeckung des Evangeliums ein großartiger Sonnenaufgang: die Gewissheit von Gottes Gnade. Er fand darin eine Freiheit, in der er gute Luft bekam und ganz neu atmen konnte. Martin Luther entdeckte den Strom von Gottes Liebe, der in unser Leben fließt, der uns mitnimmt und unser Leben trägt. Gott führt unser Leben an sein gutes Ziel: um Jesu Christi willen sind wir Gott recht und nimmt er uns als seine Kinder an. Dann wirkt Gottes Kraft mächtig in den Seinen. Paulus schreibt einmal: *Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.* Wir Menschen sind wie ein Segelboot, das aus eigener Kraft niemals richtig vorwärts kommt. Die Kraft des Geistes Gottes bringt uns vorwärts, wie die Windkraft, und wir sollen uns von ihr treiben lassen und das Segel danach ausrichten. *Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.* Oder, mit den Worten unseres Predigttextes: *Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.* Dieser Satz beschreibt, wie ein Christ lebt, der sich von Gottes Geist treiben lässt, ein Kind Gottes.

Und das „Schaffen“? Gilt es jetzt nicht mehr? Paulus schreibt die beiden Sätze direkt hintereinander, obwohl sie sich doch direkt zu widersprechen scheinen. Wie gehören die beiden Sätze zusammen?

Ich weiß nicht, ob wir die darin liegende Spannung ganz begreifen können. Auflösen können wir sie nicht. Ich wage einen Versuch, die beiden Sätze in ihrem Gegenüber zu fassen.

Dazu möchte ich eine Parallele ziehen. Denken wir an das Vertrauen oder die Liebe zwischen zwei Menschen. Vielleicht denken Sie jetzt an jemand bestimmtes in Ihrem Leben. Ob Sie sagen könnten, wie und warum dieses Vertrauen gewachsen ist? Natürlich können wir die Umstände beschreiben und von gemeinsamer Erfahrung berichten. Man hat sich irgendwie kennengelernt und kam sich einander immer näher. Aber woher dann das Vertrauen kam, ist im Grunde ein Geheimnis. Selbst irgendwelche Geschenke oder Erlebnisse können aus sich heraus keine Liebe hervorbringen. Wegen einer Rose liebt man keinen Menschen. Aber eine Rose kann ein schönes Zeichen der Liebe werden.

Es gibt Zeichen, die eine menschliche Beziehung gestalten. Man erlebt vieles zusammen, nimmt sich gemeinsam Zeit. Auch kleine oder große Geschenke können die Nähe und die Phantasie füreinander ausdrücken. Wo sich Menschen einander nahe sind, ist es einfach klar, dass diese Nähe irgendwie gestaltet wird. Denn einander zu vertrauen und niemals miteinander Kontakt zu haben, das geht nicht. Liebe, ohne dass sie sich in irgendeiner Weise äußert und man sich nähert, verkümmert.

Ähnlich ist es auch mit dem Gottvertrauen, mit unserem Lebensgrund. So wenig wie die Liebe können wir unseren Glauben irgendwie erzwingen, nicht einmal wenn wir der beste Mensch wären. Martin Luther wollte sich einst Gottes Liebe erarbeiten. Aber wo zwischen Menschen keine Liebe wächst, wo der Funke fehlt, nützen alle Aktivitäten nichts. Liebe und Gottvertrauen können wir nicht erzwingen. Gottes Geist ist wie der Wind, der das Segelboot vorwärtstreibt.

Aber Gottes Liebe ist uns verheißen, um Jesu Christi willen! Der Funke ist da; zugesagt ist uns Gottes Liebe: *Seht, welch eine Liebe hat uns der (himmlische) Vater erwiesen, dass wir Gottes*

Kinder heißen sollen - und wir sind es auch! Wir brauchen uns Gottes Liebe erst gar nicht erarbeiten, sie ist schon da. Doch sollen wir in dieser Liebe bleiben: Gott ist Liebe. Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Wir sollen in dieser Liebe bleiben - und sie gestalten. Die Liebe zu Gott gestaltet sich besonders darin, wie wir mit den Menschen umgehen. Wenn wir im Umgang mit den Menschen der Liebe keinen Raum geben, so verkümmert unser Gottvertrauen. Wer andererseits von Gottes Liebe ergriffen ist, von ihr gepackt, ganz einfach von innen heraus, packt vieles neu an und sieht sein Leben in neuem Licht - so wie einfach klar ist, wenn zwei Menschen sich lieben, dass sie diese Liebe gestalten. -

So müsste es eigentlich sein. Leider ist es oft anders. Wir alle leben manchmal so, als wüssten wir nichts von Christus. Deshalb ist diese Aufforderung von Paulus da: Gestaltet euer Leben als Kinder des Lichts! Verliert euer Lebensziel und den Lebensgrund nicht aus den Augen, denkt an eure Seligkeit und die Seligkeit der anderen! Schaffet, als ob es um eure Seligkeit geht! Gottes Liebe braucht ihr nicht hervorzubringen, aber gebt ihr Raum in euren Herzen, sonst verkümmert euer Gottvertrauen. Stellt euer Segel so, dass Gottes Geist euch in Fahrt bringt! Die Kraft kommt von Gott: Ihr braucht nicht zu meinen, dass ihr den Wind machen könnt. *Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.*

Liebe Gemeinde, das Wort von *Schaffen* dürfen wir nicht hören, ohne an die Quelle zu denken, aus welcher wir Kraft schöpfen. Sonst geraten wir in die Angst und Verzweiflung, wie einst der junge Martin Luther. Heute müssen wir aber daran erinnern, dass Gottvertrauen ohne das Leben christlich zu gestalten hohl ist. Ein Konfirmationsversprechen ohne kirchliche Bindung bleibt eine Seifenblase, die zwar schön aussieht, aber irgendwann

zerplatzt, und nichts mehr ist da. Mit der Taufe und der nur äußerlichen Kircheng Zugehörigkeit ist es ebenso. Gerade die Kirchen der Reformation sind in der Gefahr, lasch zu werden in der Meinung, dass Gottes Tun unser Wirken erübrigt. Das ist gefährlich. Jesus hat in anderem Zusammenhang einmal vom Baum und seinen Früchten geredet. Ein guter Baum bringt gute Früchte. Oder denken Sie an die Worte der Schriftlesung (Lukas 17, 5-10). *Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.* Dort ist ganz scharf formuliert, dass das entscheidende nicht aus uns kommt. Ich lese diese Sätze nicht so, dass uns Jesus klein machen möchte vor Gott. Aber unser Tun macht uns wirklich nicht heil. Da sind wir unnütze Knechte. Obwohl wir Gaben haben, die sich in Aufgaben niederschlagen. Es gibt Situationen, da müssen wir aufgerüttelt werden. *Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.*

Diese Spannung zieht sich durch. Nur noch ein Beispiel möchte ich sagen. In Martin Luthers Erklärung zum zweiten Glaubensartikel lesen wir (EG S. 1487): *Ich glaube, dass Jesus Christus ... sei mein Herr [Zusage!], der mich ... erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; ... damit ich sein eigen sei und [jetzt kommt die Umsetzung in unserem Leben] in seinem Reich unter ihm lebe **und ihm diene** in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit Das ist gewisslich wahr.*

Unser Schaffen bleibt immer umschlossen von Gottes Gnade und der Liebe Christi, von der Kraft des Heiligen Geistes.

Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Dieser Zuspruch lässt uns aufatmen, wo wir vor lauter Schaffen keine Luft mehr kriegen. Auf dieses Wort können wir unser Gottvertrauen und letztlich auch unsere Kirche gründen. Amen.